Die prozessbegleitende Programmevaluation der Initiative Brückensteine Careleaver

Förderprogramm der DROSOS Stiftung

Autor:innen: Dirk Nüsken, Wolfgang Böttcher, Lina Diedich, Frank Müller, Laurette Rasch, Marleen Steinbrich

Leaving Care

Carereceiver sind junge Menschen, die in Formen stationärer Hilfen zur Erziehung (HzE) nach Maßgabe des SGB VIII, wie Wohngruppen oder Pflegefamilien aufwachsen. I.d.R. werden die jungen Menschen im Alter von 18 – 21 Jahren aus diesen entlassen und sind dann Careleaver. Von nun an sollen sie ein möglichst selbstständiges Leben als junge Erwachsene führen. Im Vergleich zu ihren Peers müssen sie den Übergang in das Erwachsenenleben früher, schneller und irreversibler bewältigen. Oftmals fehlt die familiäre und soziale Unterstützung (vgl. z.B. Stein 2012; Köngeter et. al. 2012).
Zum Zeitpunkt der Beendigung der HzE sind schulisch-berufliche Qualifikationen häufig noch nicht abgeschlossen, sie werden mit existenzbedrohenden Risiken konfrontiert und zumeist wird der Übergang als schwerer Einschnitt erlebt (vgl. Thomas 2013; Ehlke 2013). Die jungen Erwachsenen erleben ein Gefühl der inneren Heimatlosigkeit und Einsamkeit („psychological homelessness', vgl. Jones 2014; Dresser 1985).



Projekte, wie die der Initiative Brückensteine, stehen den jungen Menschen in dieser Phase zur Seite. Sie setzen sich für deren individuelle Lebenslagen und für verbesserte Übergänge für Careleaver ein.

Evaluationsfragen

1. Empfinden die teilnehmenden Careleaver die Aktivitäten als relevant und hilfreich und haben sie einen positiven Einfluss auf die persönliche Entwicklung?
2. Wo und mit welchen Mitteln erzielt die Initiative „Wirkung" bei der Zielgruppe?
3. Gibt es Leerstellen im Übergang für Careleaver, für die Lösungsansätze zu entwickeln sind?
4. Ergibt sich durch den Collective-Impact-Ansatz ein Mehrwert für die Zielgruppe und die Kooperationspartner selbst? Welche Rolle nimmt die Backbone-Organisation ein?
5. Zeigen sich Effekte für die Nachhaltigkeit des Verbund?
6. Gibt es Impulse auf Gesellschaft und Stakeholder?

Ergebnisse

Zu 1. Empfinden die teilnehmenden Careleaver die Aktivitäten als relevant und hilfreich und haben sie einen positiven Einfluss auf die persönliche Entwicklung?

Trotz einzelner Abweichungen werden Projektaktivitäten überwiegend als relevant und hilfreich wahrgenommen. Auch positive Einflüsse auf die individuelle Entwicklung werden bestätigt.

- I.d.R. haben 90% oder mehr der Befragten, die von ihnen wahrgenommenen Angebote als eher und sehr hilfreich bewertet – so z.B. Einzelberatung oder Workshops.
- In der Einzelberatung erleben 66% der Befragten Einfluss auf ihre persönliche Entwicklung.
- Durch die Seminare/Workshops erleben 57% der Befragten Einfluss auf ihre persönliche Entwicklung.

Zu 2. Wo und mit welchen Mitteln erzielt die Initiative „Wirkung" bei der Zielgruppe?

Relevant sind nicht einzelne Highlights oder spektakuläre Momente, sondern vielmehr Beziehungsarbeit, Vertrauen und Alltagsrelevanz.

„Also mir tut sie jetzt beispielsweise in diesen alltäglichen Sachen ein bisschen mithelfen, dieses Vervollständigen von dem Selbstständig-Leben, damit es da weniger Probleme gibt und alles. Dabei hilft sie mir so. Und das hat bis jetzt auch immer gut funktioniert." (Int. 3; Z.: 30-33)

- „Soziale Einbettung" der praktischen Hilfen notwendig (z. B. ein gemeinsamer Matratzenkauf für die erste eigene Wohnung).
- Abbau negativer Stereotypen, wie z. B. „Heimkind" durch stärkere Aufmerksamkeit.

Zu 3. Gibt es Leerstellen im Übergang für Careleaver, für die Lösungsansätze zu entwickeln sind?

Ja, z. B. die Förderung der Vernetzung unter der Zielgruppe, die Adressierung der Carereceiver, stärkere Berücksichtigung von Intersektionalität, materielle Wertschätzung und die Berücksichtigung von Einsamkeitserfahrungen.

„Und es dreht sich auch wirklich immer [...] sehr viel eher darum, wie so die Missstände um Careleaver als Individuen gehen, nicht tatsächlich diese Intersektionalität, [...] dass es nicht nur Careleaver sind, sondern vielleicht Careleaver, die muslimischer Herkunft – zum Beispiel – sind oder People of Colour" (Int. 2, Z. 384-389).

„Manchmal fühle ich mich schon ein bisschen ausgenutzt, weil ich mache Dinge für 300,- Euro im Jahr, so ultraviele Dinge, wo man einfach kein Geld für kriegt. […] Wo ich manchmal denke warum, ich dachte ihr wollt Dinge ändern und anders machen?" (gbc-Int. 4, Z. 110-114).

Zu 4. Ergibt sich durch den Collective-Impact-Ansatz ein Mehrwert für die Zielgruppe und die Kooperationspartner selbst? Welche Rolle nimmt die Backbone-Organisation ein?

z. T. Mehrwert: z. B. gemeinsamer Social-Media-Auftritt oder Großveranstaltungen
Entwicklungsbedarfe: fehlendes Mindset im Verbund, mangelhafte Kooperationsstrukturen, kein einheitliches Kooperationsverständnis

„Irgendwie kocht am Ende jeder doch sein eigenes Süppchen" (B3, Z. 222 - 223). & „(…) ich denke, wir sind auch relativ erfolgreich. Also wofür brauche ich diesen großen Verbund?" (B2, Z. 206 - 207). Interviews mit Fachkräften

Backbone-Organisation: übergeordnete Managementtätigkeiten

- fachkonzeptionelle und fachpolitische Orientierung sowie ein einheitliches Verständnis fehlen.

Zu 5. Zeigen sich Effekte für die Nachhaltigkeit des Verbundes?

Die Einzelprojekte wie auch der Verbund werden grundsätzlich gestärkt - aber…

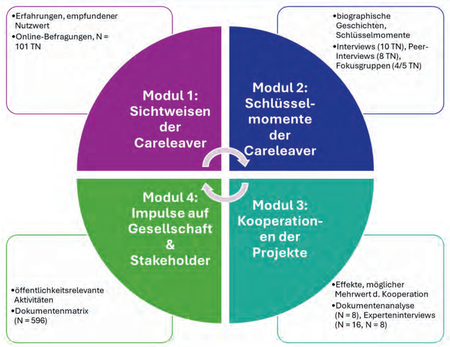
- Deutliche Entwicklungserfordernisse: gemeinsame Antragsstellung, Stellungnahmen, Fachveröffentlichungen, Initiativen, transparentere Strategie seitens der Hauptförderin.
- Kritisch: Verunsicherungen durch Reformprozesse bei der Hauptförderin, unklare Förderperspektiven sowie einige personelle Wechsel.

Zu 6. Gibt es Impulse auf Gesellschaft und Stakeholder?

Circa 600 dokumentierte einschlägige öffentlichkeits-relevante Aktivitäten:

- 50 % sind selbst durchgeführte Maßnahmen (z. B. Workshops oder Fachveranstaltung).
- weniger vertreten sind bspw. Pressearbeit, Teilnahme an Fachveranstaltungen oder Fachveröffentlichungen.
- stark unterschiedliches Aktivitätsverhalten bei den Einzelprojekten.

Methoden & Erkenntnisinteresse



Handlungsempfehlungen

Wesentliche Handlungsempfehlungen sind u.a.:

- Beziehungsarbeit, Vertrauen und Alltagsrelevanz in der Arbeit mit Careleavern erhalten und weiter fördern
- Nutzung der Vielfalt im Verbund
- Berücksichtigung von Intersektionalität
- Formulierung von strategischen und operativen Zielen im Verbund

Ausblick

Ansprüche an Förderkonzepte: wissenschaftliche Basis, Nachhaltigkeit, umfassendere und sozial eingebettete Hilfen.

Besonders kritische Lebensbereiche sind nach Nüsken und James 2023: Bildung und Arbeit - Finanz- und Haushaltsmanagement - Wohnungsbeschaffung und Unterbringung - emotionale Unterstützung - Kontaktaufbau zu Fürsorgepersonen - Gesundheitsförderung

Quellen

Dresser, I (1985): Psychological homelessness; A clinical example. In: Journal of Social Work Practice, V. 1, I. 4, p. 67-76. | Ehlke, C. (2013): Care Leaver auf dem Weg in die Selbstständigkeit, in: Sozial Extra, Jg. 37, Nr. 9, S. 53–55. | Jones, L. P. (2014): The Role of Social Support in the Transition From Foster Care to Emerging Adulthood. In: Journal of Family Social Work, V. 17, I. 1, p. 81-96. | Köngeter, S./Schröer, W./Zeller, M. (2012): Statuspassage „Leaving Care": Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 7, Nr. 3, S. 261–276. | Nüsken, D./James, S. (2023): Care Leaver in den USA. Strukturen, fachliche Orientierungen und Modellprogramme. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 29, H. 1, S. 89-109. | Stein, M. (2012): Young People Leaving Care. Supporting Pathways to Adulthood, London/Philadelphia: Jessica Kingsley. | Thomas, S. (2013): Keine Zeit für Abenteuer. Erwachsen werden in stationären Erziehungshilfen. In: Sozial Extra, Jg. 37, H. 9, S. 43–46.

drosos (…)

evh BOCHUM